



Mir schien die Formel II. die wahrscheinlichere zu sein, nach welcher die Verbindung als Glycidäther bezeichnet werden kann.

Um für diese Ansicht einige Anhaltspunkte zu gewinnen, wurde die Substanz mit wässriger Salzsäure, welche sich unter Erwärmung damit mischt, mit fünffach Chlorphosphor und mit nascirendem Wasserstoff behandelt, ohne dass jedoch Resultate erhalten wurden, die bestimmte Schlüsse zulassen. Wegen Mangel an Material konnte ich diese Versuche nicht weiter ausdehnen und verzichte jetzt auch vor der Hand auf eine weitere Verfolgung dieses Gegenstandes, da Linne-  
mann und Zotta sich das Studium des wahrscheinlich mit meinem Product identischen, sogenannten Glycerinäther vorbehalten haben.

### 269. L. de Koninck & P. Marquart: Berichtigung zu der Note über das Bryonicin.\*)

(Eingegangen am 1. December.)

Im Laufe des vorigen Jahres hatten wir Gelegenheit, über eine Substanz zu berichten, die wir für neu hielten und der wir den Namen Bryonicin beilegten. Kurze Zeit nach der Veröffentlichung unserer Versuche kamen wir zu der Ueberzeugung, dass unsere Substanz mit Nitronaphtalin identisch sei.

Der damals in der Marquart'schen Fabrik thätige Chemiker hatte uns wiederholt versichert, das uns übergebene Präparat direct aus der Wurzel der *Bryonia dioïca* erhalten zu haben, und so konnten wir nicht zu dem Gedanken kommen, dasselbe mit Nitronaphtalin, einem so wenig mit dem Pflanzenreiche zusammenhängenden Körper zu vergleichen.

Wir haben es unterlassen, damals gleich unsere neuen Beobachtungen mitzuthemen, weil wir zwei Möglichkeiten im Auge hatten, die wir zuerst durch den Versuch entscheiden wollten: Entweder die uns übergebene Substanz stammte gar nicht aus der Wurzel der *Bryonia dioïca*, oder aber es fand sich in derselben ein Körper, der bei den gerade gegebenen, uns unbekannt gebliebenen Bedingungen Nitronaphtalin liefert.

Um diese Frage zu entscheiden, hatten wir die Verarbeitung einer

\*) Diese Berichte III. S. 281.

neuen Portion Wurzeln unternommen, allerdings ohne ein Resultat zu erhalten.

Heute sehen wir uns zu dieser Berichtigung durch die „Observations“ eines Hrn. A. H. Naquet veranlasst. — In dieser in einer Form, welche in der Wissenschaft wohl wenig üblich ist, veröffentlichten Bemerkung zieht Hr. Naquet eine Parallele zwischen den Eigenschaften des Nitronaphtalins und denen des sogenannten Bryonicins, welche wir schon lange selbst gezogen und durch Versuche bestätigt hatten.

Hiermit haben wir, abgesehen von dem Namen, welchen wir der Substanz beigelegt, und dem Ursprunge, den wir nach wiederholten Versicherungen in gutem Glauben angenommen hatten, nichts zu berichtigen.

Sämmtliche Eigenschaften, welche wir von dem Bryonicin und dessen Derivaten beschrieben hatten, sind wörtlich auf das Nitronaphtalin und dessen Derivate zu übertragen. Der von uns angegebene Schmelzpunkt ist richtig, und beziehen sich die von Laurent und Gerhardt gemachten Angaben — der Schmelzpunkt des Nitronaphtalin liege bei 43° C., und das Thermometer stiege im Erstarrungsmoment auf 53° — nur auf eine unreine Substanz, wie dies ja auch schon aus den Beobachtungen genannter Chemiker selbst hervorgeht.

Lüttich und Bonn, im November 1871.

**270. Julius Thomsen: Irrthümer in der Abhandlung: *Mesure de propriétés explosives du chlorure d'azote*, par MM. H. Sainte-Claire Deville et P. Hautefeuille.**

(Eingegangen am 1. Decbr.)

In Compt. rendus 69, 150 haben die HH. Sainte-Claire Deville und Hautefeuille eine Untersuchung über die bei der Zersetzung des Chlorstickstoffs sich entwickelnde Wärmemenge mitgetheilt. Diese ist nach zwei Methoden bestimmt, einerseits durch Zersetzung des Salmiaks durch Chlorwasser, andererseits durch Zersetzung des Salmiaks durch unterchlorige Säure. Die nach den beiden Methoden bestimmten Zahlen, 37778 und 38477° (S. 157 unten steht durch einen Druckfehler 38777), stimmen unter sich sehr gut überein, und da die beiden Bestimmungen nach zwei calorimetrischen Methoden, die erste mit einem gewöhnlichen Calorimeter, die zweite mit dem Quecksilbercalorimeter nach Favre und Silbermann erhalten worden sind, könnte man geneigt sein, einerseits der Bestimmung einen gewissen Grad von Genauigkeit beizulegen, andererseits daraus den Schluss zu ziehen, dass die Angaben des Quecksilbercalorimeters genau sind, was ich stets bestritten habe.